

Muen-Braunfelsser Zeitung.

Herausgegeben und redigiert von A. Glind.

Jahrgang 28.

Freitag, den 13. Februar 1880.

Nummer 13.

Das schlimme Jahr.

Roman aus der Schweizergeschichte von L. Haldheim.

Fortsetzung.

Zweiter Band,

Dann besann er sich und sah in welchem Tempe fort: „Habe Mitleid mit mir, Freude, ich lieb Dich! Du weißt es! — und Du weißt auch, daß ich nie und nimmer Dich einem anderen Manne gönne werde! Ich will jetzt nichts, Freude, ich will, Du sollst mich lernen leeren, als Deiner werbt, nur höre auf, an den Andern, den Schwestern zu denken, der Deiner nicht werbt ich! Er möchte ein Hochzeitsfeind sein, — rägt bat ihn die Natur bestimmt, — Du tanzt, Du sollst ihn nicht lieben, Freude, ich schwör es und ich töte ihn, so woh Gott lebt, wenn Du forschst, ihm Deine Thellnahme zu schenken, so.“

Die ganze wohnsinnige Leidenschaft sprach aus den Wörtern und der Stimme des Franzosen; Freude fühlte nur zu gut, er würde Werte halten und Macht haben. Sie wußt' wohl, der Castal war ein schöner, eleganter Mann, er überzeugt Morit an äußeren Vorzügen, aber, während sie das dachte, sah sie im Geiste Morit in seine düsteren Augen, sah dieselben sich bellen, erheben und das wundervolle entzückte, bejähmende Lächeln darin ausstrahlen mit all den tiefen, heimlichen Liebesglühen, die er, das wußte sie in diesem Moment mit vollster, jubelnder Gewissheit, für sie empfand. Der Castal begriff nicht, was in ihr vorging; er deutete ihre Sinnen ganz forschend vor ihrer Nachsicht.

„Du willst mich lieben, Freude, es ist unmöglich, daß Du meine glühende Liebe antauden mit Kälte erwiderst!“ bat er und als sie die Hand, die er mit Küsten bedekte, zurückzog, da ließ er sie los ohne zu fragen.

„Ich werde beschieden sein wie ein Klosterschüler!“ lachte er.

„Monstre de Castal! — Ich will sie nicht zu bören. Ich kann Ihre Freude nicht zerstören!“ rief sie Freude energisch auf.

„Du willst es? Ich werde Ihnen dann, dann wirst du noch wissen, wann wirst Du mich lieben!“ lachte sie die Frau in ihrem Doppelpack.

Das Fräulein atmete auf bei dem Gedanken, Judith könne eher und unangestörtler fort, wenn der Castal über eben sie; man gab ihm die Erlaubnis, die er erhielt, und er plauderte ruhig und gewandt mit den beiden älteren Damen, ohne sonderlich auf Freude zu achten.

„Wird es mir erlaubt sein, einige Gartendekore, die ich hier noch habe, aus dem Schlosse wegzuholen, Monstre de Castal?“ fragte Judith dazwischen.

„Durchaus!“ erlaubte der Castal und mit einem leisen Lächeln ausschmeckte, daß er einen Soldaten und bezahlte ihm, dem Fräulein von Ringenberg die gewünschten Gärten nach deren Haufe zu schaffen.

„Ein wenig, Mademoiselle ist grausam, sie verlangt durchaus, daß ich ihr die Häupter meiner Freunde zu führen lege!“ sagt er bitter scherzend.

„Geben Sie ihr nicht, Monstre de Castal! Sie hat den gesunden Sinn von Mademoiselle verwirkt, sie will sehr bald Vater haben!“ lachte Judith Altaggenberg, aber, sie sagte Castals Augen her, sie habe Castals Interesse auf diesem Wege stand zu erringen.

Im Zimmer rief Frau von Büthen nach Freude und diese ging rasch hinzu, sah, ihm Offizier zu entnehmen.

„Was wollen Sie, Monstre, diese Leute sind bestehn, der Vetter Morit, den sie so liebend mit Vulcan verglichen, den sie den edlen Schäfer, aus Tamburin glaubt Mademoiselle von Büthen sich verpflichtet ihn zu lieben! Ah, Monstre, sie ist eine kleine Coquette, sie will erobert, nicht gewonnen sein!“

Überholt, entzückt durch die Castal auf die Reden des Vaters jetzt sehr achtgutigen, unschönen Mädchens. Er hatte Alles erfahren, was Judith vorging; seine Spione brachten ihm über die Schlossbewohnung jedes geringste Kunde; jetzt fühlte er sofort, Judith bot ihm als Buntsgenosin an.

Aber sie? Die Pfeilrichter des Fräuleins;

die vermutliche Geliebte des Friedrich Nutti? Wollte sie ihm eine Falle stellen?

Was hatte sie dabei, ihm Blutz zu machen?

Wettsche Freude? Wollte sie ihn bestäuben,

um seine Aufmerksamkeit von dem Jungfräulein abzuziehen, der, wie man wußte, im

einem Nest lagte, verdeckt lag?

„Sie geben einem Verschmachten Laubung, Hoffnung, Matemisse,“ lachte er coquett. „Wie dankbar bin ich Ihnen. Und um es zu beweisen, möchte ich Ihnen ratzen, den Jungenherz Friedrich zu warnen, der Castal ist auf Ihren Hut! Es wäre mir doch sehr schmerzig, wenn der junge Thor mich zwingen sollte, seine liebenswürdige Verwandte!“ — verdeckte sich mit verschleiern und dem Grase liegt und schwirrt in tausendblumigen Vor der Herr der Räuber und Gilde darüber hin jungen die emsigen Blüten, grüngeleg und blauflimmende Blüten, Abellen in allen Farben und berliche Schmetterlinge flattern von Blume zu Blume. Es ist ein Reisen hier oben aus der süßen Luft, das mit einem lauten Jubel zu sagen ist: „Gebt unserm Gott die Ehre!“ Alles ist Sonnenschein, Licht, Wärme und Wohlbehagen.

Hoch über dem Hügel, kleinen Reich der Inseln steht sich still und drast das düstere, Lämmen bewalzen Bergbauplatz trüben auf der andern Seite taucht der Blick in das im Mittwoch sind und feststellen Gesetz wurde ihm zu Tadel, die Leute schließen entzlossen, läßt nicht mit ihrem Führer den ehesten Einheitsstaat. —

„Sie sind es nicht, Ihr, Sie werden mich nicht tönen!“ rief der Castal über rascht und das zweitwölft.

„Seien Sie still, Monsieur, machen Sie keine Bewegung des Erstaunens! Ich baste Ihnen für eine Freunde des Jungfräuleins.“

„Na möglich! rief der Castal stark vor Freuden über die so hoffnungsvollen Blüte ihres Bruders.

„Ja; ich habe Sie lieblich ihn zu lieben; er hat mir verraten und verdeckt wie ich mich Ihnen als Bandesgenossen an.

Vertrauen Sie mir, was Friedrich Nutti betrifft, lassen Sie mich ungeduldig kommen und gehen, mein ganzes Trautzen ist, den Bräutiger in eine Halle zu lokten! In Ihre Hände posse ich ihn zu lieben!“ zischte sie, aus dem jetzt von Franzosen überfüllten Thale.

„Ja; ich habe Sie lieblich ihn zu lieben; er hat mir verraten und verdeckt wie ich mich Ihnen als Bandesgenossen an.

„Na möglich! rief der Castal stark vor Freuden über die so hoffnungsvollen Blüte ihres Bruders.

„Ja; ich habe Sie lieblich ihn zu lieben; er hat mir verraten und verdeckt wie ich mich Ihnen als Bandesgenossen an.

„Na möglich! rief der Castal stark vor Freuden über die so hoffnungsvollen Blüte ihres Bruders.

„Ja; ich habe Sie lieblich ihn zu lieben; er hat mir verraten und verdeckt wie ich mich Ihnen als Bandesgenossen an.

„Na möglich! rief der Castal stark vor Freuden über die so hoffnungsvollen Blüte ihres Bruders.

„Ja; ich habe Sie lieblich ihn zu lieben; er hat mir verraten und verdeckt wie ich mich Ihnen als Bandesgenossen an.

„Na möglich! rief der Castal stark vor Freuden über die so hoffnungsvollen Blüte ihres Bruders.

„Ja; ich habe Sie lieblich ihn zu lieben; er hat mir verraten und verdeckt wie ich mich Ihnen als Bandesgenossen an.

„Na möglich! rief der Castal stark vor Freuden über die so hoffnungsvollen Blüte ihres Bruders.

„Ja; ich habe Sie lieblich ihn zu lieben; er hat mir verraten und verdeckt wie ich mich Ihnen als Bandesgenossen an.

„Na möglich! rief der Castal stark vor Freuden über die so hoffnungsvollen Blüte ihres Bruders.

„Ja; ich habe Sie lieblich ihn zu lieben; er hat mir verraten und verdeckt wie ich mich Ihnen als Bandesgenossen an.

„Na möglich! rief der Castal stark vor Freuden über die so hoffnungsvollen Blüte ihres Bruders.

„Ja; ich habe Sie lieblich ihn zu lieben; er hat mir verraten und verdeckt wie ich mich Ihnen als Bandesgenossen an.

„Na möglich! rief der Castal stark vor Freuden über die so hoffnungsvollen Blüte ihres Bruders.

„Ja; ich habe Sie lieblich ihn zu lieben; er hat mir verraten und verdeckt wie ich mich Ihnen als Bandesgenossen an.

„Na möglich! rief der Castal stark vor Freuden über die so hoffnungsvollen Blüte ihres Bruders.

„Ja; ich habe Sie lieblich ihn zu lieben; er hat mir verraten und verdeckt wie ich mich Ihnen als Bandesgenossen an.

„Na möglich! rief der Castal stark vor Freuden über die so hoffnungsvollen Blüte ihres Bruders.

„Ja; ich habe Sie lieblich ihn zu lieben; er hat mir verraten und verdeckt wie ich mich Ihnen als Bandesgenossen an.

„Na möglich! rief der Castal stark vor Freuden über die so hoffnungsvollen Blüte ihres Bruders.

„Ja; ich habe Sie lieblich ihn zu lieben; er hat mir verraten und verdeckt wie ich mich Ihnen als Bandesgenossen an.

„Na möglich! rief der Castal stark vor Freuden über die so hoffnungsvollen Blüte ihres Bruders.

„Ja; ich habe Sie lieblich ihn zu lieben; er hat mir verraten und verdeckt wie ich mich Ihnen als Bandesgenossen an.

„Na möglich! rief der Castal stark vor Freuden über die so hoffnungsvollen Blüte ihres Bruders.

„Ja; ich habe Sie lieblich ihn zu lieben; er hat mir verraten und verdeckt wie ich mich Ihnen als Bandesgenossen an.

„Na möglich! rief der Castal stark vor Freuden über die so hoffnungsvollen Blüte ihres Bruders.

„Ja; ich habe Sie lieblich ihn zu lieben; er hat mir verraten und verdeckt wie ich mich Ihnen als Bandesgenossen an.

„Na möglich! rief der Castal stark vor Freuden über die so hoffnungsvollen Blüte ihres Bruders.

„Ja; ich habe Sie lieblich ihn zu lieben; er hat mir verraten und verdeckt wie ich mich Ihnen als Bandesgenossen an.

„Na möglich! rief der Castal stark vor Freuden über die so hoffnungsvollen Blüte ihres Bruders.

„Ja; ich habe Sie lieblich ihn zu lieben; er hat mir verraten und verdeckt wie ich mich Ihnen als Bandesgenossen an.

„Na möglich! rief der Castal stark vor Freuden über die so hoffnungsvollen Blüte ihres Bruders.

„Ja; ich habe Sie lieblich ihn zu lieben; er hat mir verraten und verdeckt wie ich mich Ihnen als Bandesgenossen an.

„Na möglich! rief der Castal stark vor Freuden über die so hoffnungsvollen Blüte ihres Bruders.

„Ja; ich habe Sie lieblich ihn zu lieben; er hat mir verraten und verdeckt wie ich mich Ihnen als Bandesgenossen an.

„Na möglich! rief der Castal stark vor Freuden über die so hoffnungsvollen Blüte ihres Bruders.

„Ja; ich habe Sie lieblich ihn zu lieben; er hat mir verraten und verdeckt wie ich mich Ihnen als Bandesgenossen an.

„Na möglich! rief der Castal stark vor Freuden über die so hoffnungsvollen Blüte ihres Bruders.

„Ja; ich habe Sie lieblich ihn zu lieben; er hat mir verraten und verdeckt wie ich mich Ihnen als Bandesgenossen an.

„Na möglich! rief der Castal stark vor Freuden über die so hoffnungsvollen Blüte ihres Bruders.

„Ja; ich habe Sie lieblich ihn zu lieben; er hat mir verraten und verdeckt wie ich mich Ihnen als Bandesgenossen an.

„Na möglich! rief der Castal stark vor Freuden über die so hoffnungsvollen Blüte ihres Bruders.

„Ja; ich habe Sie lieblich ihn zu lieben; er hat mir verraten und verdeckt wie ich mich Ihnen als Bandesgenossen an.

„Na möglich! rief der Castal stark vor Freuden über die so hoffnungsvollen Blüte ihres Bruders.

„Ja; ich habe Sie lieblich ihn zu lieben; er hat mir verraten und verdeckt wie ich mich Ihnen als Bandesgenossen an.

„Na möglich! rief der Castal stark vor Freuden über die so hoffnungsvollen Blüte ihres Bruders.

„Ja; ich habe Sie lieblich ihn zu lieben; er hat mir verraten und verdeckt wie ich mich Ihnen als Bandesgenossen an.

„Na möglich! rief der Castal stark vor Freuden über die so hoffnungsvollen Blüte ihres Bruders.

„Ja; ich habe Sie lieblich ihn zu lieben; er hat mir verraten und verdeckt wie ich mich Ihnen als Bandesgenossen an.

„Na möglich! rief der Castal stark vor Freuden über die so hoffnungsvollen Blüte ihres Bruders.

„Ja; ich habe Sie lieblich ihn zu lieben; er hat mir verraten und verdeckt wie ich mich Ihnen als Bandesgenossen an.

„Na möglich! rief der Castal stark vor Freuden über die so hoffnungsvollen Blüte ihres Bruders.

„Ja; ich habe Sie lieblich ihn zu lieben; er hat mir verraten und verdeckt wie ich mich Ihnen als Bandesgenossen an.

„Na möglich! rief der Castal stark vor Freuden über die so hoffnungsvollen Blüte ihres Bruders.

„Ja; ich habe Sie lieblich ihn zu lieben; er hat mir verraten und verdeckt wie ich mich Ihnen als Bandesgenossen an.

„Na möglich! rief der Castal stark vor Freuden über die so hoffnungsvollen Blüte ihres Bruders.

„Ja; ich habe Sie lieblich ihn zu lieben; er hat mir verraten und verdeckt wie ich mich Ihnen als Bandesgenossen an.

„Na möglich! rief der Castal stark vor Freuden über die so hoffnungsvollen Blüte ihres Bruders.

„Ja; ich habe Sie lieblich ihn zu lieben; er hat mir verraten und verdeckt wie ich mich Ihnen als Bandesgenossen an.

„Na möglich! rief der Castal stark vor Freuden über die so hoffnungsvollen Blüte ihres Bruders.

„Ja; ich habe Sie lieblich ihn zu lieben; er hat mir verraten und verdeckt wie ich mich Ihnen als Bandesgenossen an.

„Na möglich! rief der Castal stark vor Freuden über die so hoffnungsvollen Blüte ihres Bruders.

„Ja; ich habe Sie lieblich ihn zu lieben; er hat mir verraten und verdeckt wie ich mich Ihnen als Bandesgenossen an.

„Na möglich! rief der Castal stark vor Freuden über die so hoffnungsvollen Blüte ihres Bruders.

„Ja; ich habe Sie lieblich ihn zu lieben; er hat mir verraten und verdeckt wie ich mich Ihnen als Bandesgenossen an.

„Na möglich! rief der Castal stark vor Freuden über die so hoffnungsvollen Blüte ihres Bruders.

„Ja; ich habe Sie lieblich ihn zu lieben; er hat mir verraten und verdeckt wie ich mich Ihnen als Bandesgenossen an.

„Na möglich! rief der Castal stark vor Freuden über die so hoffnungsvollen Blüte ihres Bruders.

„Ja; ich habe Sie lieblich ihn zu lieben; er hat mir verraten und verdeckt wie ich mich Ihnen als Bandesgenossen an.

„Na möglich! rief der Castal stark vor Freuden über die so hoffnungsvollen Blüte ihres Bruders.

„Ja; ich habe Sie lieblich ihn zu lieben; er hat

Berichtes.

Ein Prozeß um Klosterzug, aus Karlsruhe wird geschrieben: "Vor Tage hat sich ein Rechtsstreit vor dem Landgericht Freiburg abgespielt, der eine recht ergiebige Illustration des alten Sprichworts bildet: „Wer Änderet, eine Grube gräbt, fällt selbst hinein.“ Vor einigen Jahren nämlich, als in Folge unserer neuen Friedlichen Gesetzgebung dem Kloster auf dem Lindenberge bei St. Peter die Aufhebung drohte, dachten die Schwestern den Schlag durch zu verwenden, daß sie sämtliche Ligen und habende Habe des Klosters der Schwester Veronika Beny zu ihrem Eigentum zuschreiben und diese in dem Anwesen als Privateigentümerin aufstellen. Das ging so eine sâne Zeit lang. Aber die Veronika Beny legte sich zum Stehen und sahnte in der That am 21. Juli v. J. das Zeitliche. Auch für diesen Fall war gesorgt, denn nun trat der ultramontane Advoat und Rechtsanwalt Marcks in Freiburg als Testamenteur auf und beanspruchte die ganze Hinterlassenschaft des Geistlichen. Bedermann war es klar, daß dies wieder nur eine Künste war, um das ganze Klosterzug Klosterzug ihrer kirchlichen Geistlichkeit zu erhalten. Hieraus gründeten die Intestatoren der V. Beny eine Klage beim grossherzoglichen Landgericht Freiburg, dabin gehend, daß sie verlangen, das oben erwähnte Testament für rechtlich unwirksam zu erklären, weil Marcks nur eine unter gebundene Person sei. Das grossherzogliche Landgericht gab auf Grund des Artikels 916 des badischen Landrechts dem Klagebegehrten Statt und erkennt nun, wenn nicht die höheren Instanzen diese Urteil aufzuheben, Verwandte der Beny das ganze schön Hofgut, das einen Wert von etwa 70,000 M. hat. Herr Marcks verließ nach der Verkündung des Spruches den Gerichtssaal mit den vor Entstehung über das Schicksal des Manbers eingegangenen Worten: „In Leipzig gibt's auch noch Richter!“ Diese ultramontane Version des „jul y a des judges o Berlin“ erregte allgemeine Heiterkeit.

Ein Erbe gesucht. Ein mit guten Bezeugungen versiebener Erbe zu 132,000 M. kann Geld mit von der Polizei-Verwaltung des Städtebüros geholt. Die Sache liegt folgendermaßen: Vor Jahr und Tag zog ein alter Fräulein, Namens Zerbendach, nach Köthen; sie lebte auch so zufriedengemessen, daß ausserhalb Hauswirtschaft und dem Dienst des Post-wollt kaum ein dörflicher Einwohner von der Existenz dieses prominenten Kurgastes eine Ahnung hatte. Nach den äußersten Beschränkungen, welche die Dame sich in der Lebensweise aufzulegen wußte, kann ihre Lage ganz ähnlich galten. Seit sechs Tagen blieb ihr Zimmer verschlossen und jeder Anruf unverriet. Man öffnet und findet die Infanta tot, erschossen in ihrem bald bezogenen Zimmer. Die Polizei schreitet sofort zur genaueren Aufnahme des wenig sâlubrinen Mobiliars nach. Bei der Versuchung eines Anteils, wollenen Unterwosches, welche in der Kommode unter allerlei weiblichen Blunder eingekauert ist, fällt die Schweiz des Kleidungsstücks auf, die das gewöhnliche Gewicht der deutbar bedeutenden Unterröde weit übertreift. 132,000 M. in guten Gold barg die Toga in ihren zugestellten Füßen. Die reiche arme Hingebundene wurde am 4. d. M. Nachmittags bestattet. Berechtigte Erben sollen nicht vorhantnen, oder doch gänzlich unbekannt sein.

Offiziersmangel. Aus London wird unter Nr. 30. Dez. der „Frank. Zeitung“ folgendes geschrieben: Der Mangel an Offizieren in Afghanistan wird jetzt Tag empfindlicher und scheut das Kriegsmaterial seine Mute. Millions der hänisch aufwärts zu veranlassen, in den aktiven Dienst zu treten, und nach Indien zu gehen. So wurde z. B. einem meiner Bekannten, der Secondlieutenant im zehnten Infanterieregiment ist und sein Offizierersamei erst vor vier Wochen bestanden hat, zusammen mit anderen jungen Offizieren des gleichen Regiments der Befehl gegeben, "to exchange" und nach Afghanistan zu gehen. Wie wenig übrigens die Herren nach afghanischen Vorberen wissen habt, beweist der Umstand, daß Offiziere in Regimenten, die March-Dienst erhalten haben, zwei und drei hundert Pfund gaben um in ein Battalion, das Verbindungsdiensst im engeren Vaterland versteht, verzogen zu werden. Das ist nicht selten gerade so ungewöhnlich, wie ein sterblicher Mensch — den Einen die Perle, den Andern die Krone; dem Einen das Glück, dem Andern der Strud, Dies ist die Regel.

Ein Prozeß um den Hall vor einer amerikanischen Jury ist in den meisten Höhlen einer Frage an das Schicksal, ein unbekanntes Urtheil und das Schicksal, je nachdem es den gekauft ist, läuft den Verbrecher freizugeben und den Unschuldigen hängen.

Zu diesen Betrachtungen werden wiederum den neuen Schöpfe-Hall in Carlisle, Penn., veranlaßt. Wie neuen diesen Fall der neuen Schöpfe-Hall, weil er mit dem Hall, welcher den Dr. Paul Schoppe vor 11 Jahren vor die Schranken brachte, große Ähnlichkeit hat und weil er durch den Hall Schoppe gewissermaßen bestrafzt wurde.

Humoristisches.

Ein kurioser Spiegel.

Curran, ein wichtiger Rechtsgelerter, bat in einem Prozeß einen Hauptzeugen, der ein sehr prahlendes Gesicht hatte, zu erinnern. Es wollte ihm nicht gelingen, die Beweise, welche er verlangte, herauszubringen; da rief er verkehrsreich aus: „Es ist ein vergnüglicher Besuch, aus Ihnen, mein Herr, die Wahrheit herauszubringen denn der Spiegel schwatzt Ihnen aus dem Gesicht!“

Zunge: „Gott das ja mein Herr!“ Schaut mir der Spiegel wirklich aus dem Gesicht? Meiner Frau; ich wußte bis jetzt nicht, daß mein Gesicht ein Spiegel ist.“

Ein merkwürdiges Geschehen.

Ein reicher Baron lag dort an der Gicht darunter. Zu den Zeitungen las er zu häufig die Anzeige eines Arztes, in welcher dieser bescheinigte, daß er ein untrügliches Mittel wider die Krankheit habe. Augenblicklich konnte der brave Baron nach diesem Arzte.

Nach Verlauf von einigen Stunden meldete ein Bediente die Anfahrt des Doktors. „Ich habe ja seinen Wagen gehört! sagte der Baron.

„Mein gnädiger Herr, der Doktor ist zu Fuß gekommen.“

„Was zu Fuß?“ — schrie der Baron

ängstlich, „er kann die Gicht tragen und nicht sein Wagen und Pferde? Das ist ein Wunder!“

„Herr, Johanna, und

schweigt ihn zur Türe heraus.“

Ärzte und Apotheker.

Der Herr Professor Zaharias Reichenbach ist ein eingeschickter Mathematiker. Tofigt er einmal Ratschläge über einem mathematischen Problem, das er nicht lösen kann. Plötzlich sieht ein Dick den Hinterlappen eines Pferdes und sagt: „Das ist ein Wunder!“

„Wie kann es ein Wunder sein?“

„Weil es kein Wunder ist.“

„Was ist kein Wunder?“ — schrie der Baron

ängstlich, „er kann die Gicht tragen und nicht sein Wagen und Pferde? Das ist ein Wunder!“

„Herr, Johanna, und

schweigt ihn zur Türe heraus.“

Ärzte und Apotheker.

Der Herr Professor Zaharias Reichenbach ist ein eingeschickter Mathematiker. Tofigt er einmal Ratschläge über einem mathematischen Problem, das er nicht lösen kann. Plötzlich sieht ein Dick den Hinterlappen eines Pferdes und sagt: „Das ist ein Wunder!“

„Wie kann es ein Wunder sein?“

„Weil es kein Wunder ist.“

„Was ist kein Wunder?“ — schrie der Baron

ängstlich, „er kann die Gicht tragen und nicht sein Wagen und Pferde? Das ist ein Wunder!“

„Herr, Johanna, und

schweigt ihn zur Türe heraus.“

Ärzte und Apotheker.

Der Herr Professor Zaharias Reichenbach ist ein eingeschickter Mathematiker. Tofigt er einmal Ratschläge über einem mathematischen Problem, das er nicht lösen kann. Plötzlich sieht ein Dick den Hinterlappen eines Pferdes und sagt: „Das ist ein Wunder!“

„Wie kann es ein Wunder sein?“

„Weil es kein Wunder ist.“

„Was ist kein Wunder?“ — schrie der Baron

ängstlich, „er kann die Gicht tragen und nicht sein Wagen und Pferde? Das ist ein Wunder!“

„Herr, Johanna, und

schweigt ihn zur Türe heraus.“

Ärzte und Apotheker.

Der Herr Professor Zaharias Reichenbach ist ein eingeschickter Mathematiker. Tofigt er einmal Ratschläge über einem mathematischen Problem, das er nicht lösen kann. Plötzlich sieht ein Dick den Hinterlappen eines Pferdes und sagt: „Das ist ein Wunder!“

„Wie kann es ein Wunder sein?“

„Weil es kein Wunder ist.“

„Was ist kein Wunder?“ — schrie der Baron

ängstlich, „er kann die Gicht tragen und nicht sein Wagen und Pferde? Das ist ein Wunder!“

„Herr, Johanna, und

schweigt ihn zur Türe heraus.“

Ärzte und Apotheker.

Der Herr Professor Zaharias Reichenbach ist ein eingeschickter Mathematiker. Tofigt er einmal Ratschläge über einem mathematischen Problem, das er nicht lösen kann. Plötzlich sieht ein Dick den Hinterlappen eines Pferdes und sagt: „Das ist ein Wunder!“

„Wie kann es ein Wunder sein?“

„Weil es kein Wunder ist.“

„Was ist kein Wunder?“ — schrie der Baron

ängstlich, „er kann die Gicht tragen und nicht sein Wagen und Pferde? Das ist ein Wunder!“

„Herr, Johanna, und

schweigt ihn zur Türe heraus.“

Ärzte und Apotheker.

Der Herr Professor Zaharias Reichenbach ist ein eingeschickter Mathematiker. Tofigt er einmal Ratschläge über einem mathematischen Problem, das er nicht lösen kann. Plötzlich sieht ein Dick den Hinterlappen eines Pferdes und sagt: „Das ist ein Wunder!“

„Wie kann es ein Wunder sein?“

„Weil es kein Wunder ist.“

„Was ist kein Wunder?“ — schrie der Baron

ängstlich, „er kann die Gicht tragen und nicht sein Wagen und Pferde? Das ist ein Wunder!“

„Herr, Johanna, und

schweigt ihn zur Türe heraus.“

Ärzte und Apotheker.

Der Herr Professor Zaharias Reichenbach ist ein eingeschickter Mathematiker. Tofigt er einmal Ratschläge über einem mathematischen Problem, das er nicht lösen kann. Plötzlich sieht ein Dick den Hinterlappen eines Pferdes und sagt: „Das ist ein Wunder!“

„Wie kann es ein Wunder sein?“

„Weil es kein Wunder ist.“

„Was ist kein Wunder?“ — schrie der Baron

ängstlich, „er kann die Gicht tragen und nicht sein Wagen und Pferde? Das ist ein Wunder!“

„Herr, Johanna, und

schweigt ihn zur Türe heraus.“

Ärzte und Apotheker.

Der Herr Professor Zaharias Reichenbach ist ein eingeschickter Mathematiker. Tofigt er einmal Ratschläge über einem mathematischen Problem, das er nicht lösen kann. Plötzlich sieht ein Dick den Hinterlappen eines Pferdes und sagt: „Das ist ein Wunder!“

„Wie kann es ein Wunder sein?“

„Weil es kein Wunder ist.“

„Was ist kein Wunder?“ — schrie der Baron

ängstlich, „er kann die Gicht tragen und nicht sein Wagen und Pferde? Das ist ein Wunder!“

„Herr, Johanna, und

schweigt ihn zur Türe heraus.“

Ärzte und Apotheker.

Der Herr Professor Zaharias Reichenbach ist ein eingeschickter Mathematiker. Tofigt er einmal Ratschläge über einem mathematischen Problem, das er nicht lösen kann. Plötzlich sieht ein Dick den Hinterlappen eines Pferdes und sagt: „Das ist ein Wunder!“

„Wie kann es ein Wunder sein?“

„Weil es kein Wunder ist.“

„Was ist kein Wunder?“ — schrie der Baron

ängstlich, „er kann die Gicht tragen und nicht sein Wagen und Pferde? Das ist ein Wunder!“

„Herr, Johanna, und

schweigt ihn zur Türe heraus.“

Ärzte und Apotheker.

Der Herr Professor Zaharias Reichenbach ist ein eingeschickter Mathematiker. Tofigt er einmal Ratschläge über einem mathematischen Problem, das er nicht lösen kann. Plötzlich sieht ein Dick den Hinterlappen eines Pferdes und sagt: „Das ist ein Wunder!“

„Wie kann es ein Wunder sein?“

„Weil es kein Wunder ist.“

„Was ist kein Wunder?“ — schrie der Baron

ängstlich, „er kann die Gicht tragen und nicht sein Wagen und Pferde? Das ist ein Wunder!“

„Herr, Johanna, und

schweigt ihn zur Türe heraus.“

Ärzte und Apotheker.

Der Herr Professor Zaharias Reichenbach ist ein eingeschickter Mathematiker. Tofigt er einmal Ratschläge über einem mathematischen Problem, das er nicht lösen kann. Plötzlich sieht ein Dick den Hinterlappen eines Pferdes und sagt: „Das ist ein Wunder!“

„Wie kann es ein Wunder sein?“

„Weil es kein Wunder ist.“

„Was ist kein Wunder?“ — schrie der Baron

ängstlich, „er kann die Gicht tragen und nicht sein Wagen und Pferde? Das ist ein Wunder!“

„Herr, Johanna, und

schweigt ihn zur Türe heraus.“

Ärzte und Apotheker.

Der Herr Professor Zaharias Reichenbach ist ein eingeschickter Mathematiker. Tofigt er einmal Ratschläge über einem mathematischen Problem, das er nicht lösen kann. Plötzlich sieht ein Dick den Hinterlappen eines Pferdes und sagt: „Das ist ein Wunder!“

„Wie kann es ein Wunder sein?“

„Weil es kein Wunder ist.“

„Was ist kein Wunder?“ — schrie der Baron

ängstlich, „er kann die Gicht tragen und nicht sein Wagen und Pferde? Das ist ein Wunder!“

„Herr, Johanna, und

schweigt ihn zur Türe heraus.“

Ärzte und Apotheker.

Der Herr Professor Zaharias Reichenbach ist ein eingeschickter Mathematiker. Tofigt er einmal Ratschläge über einem mathematischen Problem, das er nicht lösen kann. Plötzlich sieht ein Dick den Hinterlappen eines Pferdes und sagt: „Das ist ein Wunder!“

„Wie kann es ein Wunder sein?“

„Weil es kein Wunder ist.“

„Was ist kein Wunder?“ — schrie der Baron

ängstlich, „er kann die Gicht tragen und nicht sein Wagen und Pferde